



Das Bayer-Monsanto-Debakel

Sehr geehrte Damen und Herren,

können Sie sich noch an die Zeit erinnern, als die Bayer AG in Leverkusen der wertvollste Börsenkonzern Deutschlands war? Der Höchstkurs hat 2015 noch 145,75 Euro betragen, heute liegt er bei 57 Euro, der Tiefstkurs war im Juni des Jahres mit 52,53 Euro erreicht. Noch 2016 hätte man an der Börse 95 Mrd. Euro aufwenden müssen, um das Traditionsunternehmen aus Leverkusen als Ganzes zu erwerben. Mit dem Geld könnte man heute Daimler und die Deutsche Bank zusammen kaufen. Was ist passiert?

Das Unglück hat einen Namen: **Monsanto**. Monsanto war ein 1901 gegründeter, ab 1927 börsennotierter Konzern mit Sitz in Creve Coeur bei St. Louis im US-Bundesstaat Missouri. Das Unternehmen produzierte Saatgut und Herbizide und war spezialisiert auf die biotechnologische Erzeugung gentechnisch veränderter Feldfrüchte. Berühmt und berüchtigt (!) wurde Monsanto durch das Breitbandherbizid mit dem umstrittenen Wirkstoff **Glyphosat** unter dem Namen Roundup.

Nachdem sich Bayer bereits vor etwa 15 Jahren von seiner Chemie- und Kunststoffsparte getrennt hatte (ausgliedert in die Covestro AG), sind als Geschäftsfelder nur noch Pharma und Agrar verblieben. Und da ist wohl die Idee aufgekommen, sich Monsanto zur Stärkung des Agrarsektors einzuverleiben. Seit September 2016 waren Übernahmeabsichten der Bayer AG bekannt, die am 07.07.2018 schließlich zu einem Kaufpreis von 63 Mrd. Dollar (entsprechend 56 Mrd. Euro) abgeschlossen wurden. Das war die größte Firmenübernahme, die je ein deutsches Unternehmen im Ausland getätigt hat. Insbesondere aus Reputationsgründen wurde der Name Monsanto gestrichen.

Und da sind wir bereits beim Kern des Problems. Monsanto hatte nämlich bereits vor der Übernahme durch Bayer in den USA und international einen ziemlich schlechten Ruf. Das Unternehmen war bekannt für rüde Verkaufsmethoden in der Landwirtschaft und höchst umstritten wegen des von ihm propagierten Wirkstoffs Glyphosat. An Glyphosat scheiden sich die Geister: Während Monsanto/Bayer, gestützt auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien, immer wieder die Unbedenklichkeit des Wirkstoffs in Bezug auf Gesundheitsrisiken betont, sind international immer mehr Stimmen laut geworden, die das Mittel als krebserregend einstufen.

Als Laie auf diesem Gebiet der Biochemie bin ich nicht in der Lage, hierzu ein begründetes und abschließendes Urteil abzugeben. Darauf kommt es aber auch gar nicht an. Es gibt zwei Foren, in denen ein eindeutiges Urteil zu dieser Problematik gefällt worden ist, das sind einerseits die **Gerichte**, und das ist andererseits die **Börse**.

Vor US-amerikanischen Gerichten hat Monsanto/Bayer inzwischen drei erstinstanzliche Niederlagen einstecken müssen mit – für deutsche Verhältnisse – horrenden Strafzahlungen, weil es nicht frühzeitig vor den möglicherweise gesundheitsgefährdenden Risiken von Glyphosat gewarnt hat. Wer das US-amerikanische Rechtssystem kennt, wird sich nicht wundern, dass die Zahl der Klagen inzwischen auf über 18.400 gestiegen ist. Auch wenn die Höhe der Strafzahlungen („Punitive Damages“) in höheren Instanzen deutlich herabgesetzt worden ist, kann Bayer nur hoffen, die ganze Problematik durch einen umfassenden Vergleich erledigen zu können. Es bleibt

Meschede, Juli/August 2019

jedoch bei der Feststellung des Richters Vince Chhabria: „Monsanto verdient es, bestraft zu werden“.

Hinzu kommt ein anderer Faktor, der ein schlechtes Licht auf Monsanto wirft. Es ist zunächst in Frankreich herausgekommen, dass Monsanto über PR-Agenturen Listen mit Informationen über Glyphosat-Kritiker (Wissenschaftler, Journalisten, Politiker) hat erstellen lassen. Wozu wohl? Später hat sich dann herausgestellt, dass es solche Listen auch in Deutschland, ja EU-weit gegeben hat. Unter dem Druck der öffentlichen Information hat Bayer diese Praxis inzwischen beendet, aber ein schlechter Nachgeschmack bleibt!

Verheerend ist das Urteil der Börse zum Monsanto-Deal. Die Bayer-Aktie hat nach dem Erwerb ca. 40 % ihres Kurswerts verloren, die Börse hat auf dem Tiefpunkt der Entwicklung Bayer insgesamt genau so bewertet wie vor dem Monsanto-Deal, d. h. sie hat der Monsanto-Akquisition keinerlei Wert zugemessen. Konsequenterweise hat die Bayer-Hauptversammlung dem für die Entscheidung verantwortlichen Bayer-CEO **Werner Baumann** am 26.04.2019 die Entlastung verweigert, obwohl die Zahlen der operativen Geschäftsentwicklung durchaus positiv waren. Dieses Votum ist zwar rein rechtlich ohne Auswirkung, für den Manager bedeutet es jedoch einen Tiefschlag, von dem er sich kaum erholen dürfte.

In den Medien hat der Niedergang von Bayer deutliche Reaktionen ausgelöst. Beispielhaft zitiere ich Marc Tüngler von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DWS). Er sprach von einer „Katastrophe für Bayer“. Der Vorstand habe den Aktionären „in Summe ein Risiko von mehr als 100 Milliarden Euro“ aufgebürdet (Monsanto-Kaufpreis 56 Mrd. Euro, Wertverlust der Aktien 30 Mrd. Euro, Prozessrisiken in den USA 15 Mrd. Euro). Nie zuvor habe ein Unternehmen so schnell an Wert und Reputation eingebüßt.

Wie konnte es dazu kommen? Offensichtlich hat hier ein Ego-getriebener Manager die Risiken der Monsanto-Übernahme falsch eingeschätzt. Baumann hat immer wieder erklärt, der Erwerb von Monsanto sei eine gute Idee gewesen. Erst ganz zuletzt hat er unter dem Druck der Börsenentwicklung eingeräumt, dass Bayer sich damit schwer abschätzbare Risiken eingehandelt hat. Nicht zu vergessen ist, dass hinter der Entscheidung Baumanns die Zustimmung des Bayer-Aufsichtsrats unter der Führung von **Werner Wenning** („der große und der kleine Werner“) gestanden hat. In den Führungsgremien der Bayer-AG sind offensichtlich die ethischen Grundsätze missachtet worden, die später Gerichte und Börse verdeutlicht haben. Ich bin froh, dass ich in meinem Depot keine Bayer-Aktien habe.

Mit freundlichen Grüßen. Ihr

Wenn Sie Interesse am Nachlesen der bisher erschienenen Kolumnen haben, finden Sie diese auf unserer Homepage www.dr-rieden.de